

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfach-Nr. 7030.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 278

Braubach a. Rhein, Samstag, den 25. November 1916.

26. Jahrgang.

Gehetztes Wild.

Es ist den regierenden Herren von Athen mit dem griechischen Admiral Jounet an der Spitze bisher noch langsam gegangen mit der Verdrämmerung des selbständigen und unabhängigen Königreiches der Hellenen. Der so viel Schluß gemacht werden mit dem, was davon noch monatelangen erfolgreichen Bemühungen des Viererbandes noch übriggeblieben ist. Benizelos steht im Hintergrund, sprunghaft, sich als Erbsmann für jede Sache, die in der angestammten Hauptstadt des Landes etwas werden sollte, gebrauchen zu lassen, man kann also ruhig ganze gehen. Ende der vorigen Woche kam die Forderung der Auslieferung von Kanonen, Gewehren und Granaten, an denen die Saloniki-Armee anscheinend aus England und Frankreich nicht genügend nachgeliefert erhält; und als das Parlament Lambros Miene machte, sich dieser Unversöhnlichkeit zu widersetzen, hatte Herr Briand den — wie man sagen? — gallischen Geschmach, an König Konstantin zu telegraphieren, er solle sich endlich von den griechischen Einflüssen freimachen und die freundschaftlichen Beziehungen zum Verband wiederherstellen, selbstverständlich ohne seine vielgeliebte Neutralität aufzugeben. Die soll dem armen gequälten Land erhalten bleiben, auch wenn es fast schon bis auf den Grund zerstört worden ist. Wenn der König sich noch einen Rest von Humor bewahrt haben sollte, könnte er seinerseits dem französischen Ministerpräsidenten den Rat erteilen, sich von der verabschiedeten englischen Vormundschaft freizumachen und sich die wahre, bejammernswürdige Lage seines Landes zu merken. Das wäre vielleicht noch die einzige Antwort, die in Paris und in London einigen Eindruck machen würde.

Aber die eine Forderung ist noch nicht entschieden, und man lauscht eine neue auf. Die sogenannten Schutzmächte verlangen jetzt kurzerhand, daß den diplomatischen Vertretern der vier mit ihnen im Kriege lebenden Staaten die Hilfe gestellt werden sollen. Warum, weshalb, wozu, fragen? Danach darf man natürlich nicht fragen. — Man macht uns eben Spaß, und damit basta! Die Gesandten des Viererbandes in Athen wollen einfach unter sich sein, die hohe Bewußtsein der Unversehrtheit von feindlichen Staatsbürgern, und seien es auch Personen, die durch Völkerverdrängung der ganzen Welt als heilig und unverletzlich herausgehoben sind, macht ihnen Verdruss, und wenn Befehl nicht sofort ausgeführt wird, dann stehen sie nicht. Die Athener Regierung, sagt Reuters erteilt, betrachtet diese Forderung als unannehmbar. Ein Ultimatum unter Vorbehalt des Königs wurde abgelehnt, die Lage zu besprechen, und ein Kronrat wurde einberufen. Gleichzeitig verlangte Admiral Jounet in einer neuen Note die Beschleunigung der Waffenablieferung, während eine Genfer Depesche wissen will, daß König Konstantin unter der starken Einwirkung dieser auf seine Erlebnisse abermals zur Schonung seiner Gesundheit genötigt sei. Alles in allem also eine geradezu verhängnisvolle Lage für einen Monarchen, der seine Herrschaft, auch nur seine Menschenwürde aus einem Sturm ohne retten möchte.

Was an allen diesen Neuermeldungen Wahres ist, wissen wir nicht wissen. Deutschland ist wie auch seine Verbündeten Regierungen seit Wochen ohne eigene Verhandlungen mit Athen, so daß unter dortiger, Gesandter ganz

auf sich selbst angewiesen ist. Er wird sich schon seiner Haut zu wehren wissen, soweit das ein Mann in seiner Lage überhaupt tun kann. An der tatsächlichen Gestaltung der Dinge würde, wenn er wirklich zur Abreise genötigt werden sollte, kaum etwas Wesentliches geändert werden, denn wenn eine Regierung schon nicht mehr imstande ist, den bei ihr beglaubigten Gesandten den unbedingt notwendigen schriftlichen und telegraphischen Verkehr mit den Heimatsbehörden zu gewährleisten, so ist es in Wirklichkeit nicht viel anders, als wenn diese Vertretung überhaupt nicht vorhanden wäre. Aber es handelt sich auch bei der neuen Forderung des Viererbandes in erster Reihe um eine Angelegenheit des griechischen Königreiches. Wird sie durchgeführt, dann hat es einfach zu bestehen aufgehört, und die famosen Beschützer der kleinen Nationen, die schon nach Kräften dazu beigetragen haben, drei kleine europäische Staaten von der Landkarte verschwinden zu machen, können sich dann eines neuen Erfolges nach der gleichen Richtung rühmen. Was aber natürlich nicht hindert, daß der französische Kriegsminister, der soeben von einem Besuche der macedonischen Front in Italien eingetroffen ist, dort bei einem der üblichen Verbrüderungsfesten Erinnerungen an die römische Geschichte heraufbeschwört und dabei die geistreiche Bemerkung einflocht, die beiden lateinischen Schwestern marschierten heute nicht, um ihre Herrschaft auszuweiten, sondern um die Welt gegen den brutalen Angriff der Barbaren zu schützen. Man denke, die angegriffenen Italiener, die ihre Herrschaft nicht ausdehnen wollen und doch schon dem an Händen und Füßen gefesselten Griechenland den nördlichen Epirus nach allen Regeln abrußischer Brigantenkunst weggestohlen haben! Von genau den gleichen unheimlichen Gründen sind die Franzosen geleitet, wenn sie jetzt der griechischen Unabhängigkeit den Rest geben wollen. Sie sollen es nur tun — für uns würde damit lediglich wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet werden.

Wie die Entscheidung in Athen ausfallen mag, wir halten unsere Blicke einstweilen nach Rumänien gerichtet, wo sich das reichlich verdiente Strafgericht nun hoffentlich bald unaufhaltbar vollziehen wird. Unsere glänzenden Waffentaten reden eine deutliche Sprache; mögen Engländer und Franzosen sich indessen mit diplomatischen Preisereleistungen genügen tun.

Im Feldproviantamt.

An der Front unserer Truppen im Osten.

Von weitem ist das Proviantamt nicht zu sehen, weil es den Blicken des beobachtenden Feindes entzogen. In einen Wald hineingebaut ist, wohl aber beleben uns die aus verschiedenen Himmelsrichtungen herangeführten Förderbahngleise, daß wir in der Nähe eines Unternehmens sein müssen, das auf ausgiebige Transportmöglichkeiten angewiesen ist. Wenn wir dem einen Schienenstrang folgen, kommen wir denn auch bald an eine Waldlichtung, in der wir zahlreiche Schuppen sehen, vor und zwischen denen sich ein reges Leben und Treiben entwickelt. Auf dem einen Gleis steht ein langer Zug von Förderbahnwagen, die meist von den trappelnden Rucksackträgern besetzt werden. Ausspannen der Güter, Rangieren. Und nun wird der Inhalt der Wagen in die Schuppen verladen. Suerst solche Mengen Heu und Ocker aufwiegen, daß man mit diesem neuen Beweis von Fürsorge für die körperlichen Kriegskameraden fast etwas wie Reiz auf diese empfinden könnte. Dann aber

meie plante große Stangen witter, eine Menge sauberer Kübel Marmelade, Kisten mit Fruchtlast, große Gefäße, in denen Käse verpackt sind, wandern in den Schuppen, dazu zahlreiche Säcke Weizenmehl, Grieß, Graupen, reihenweise Kisten mit Backobst und Dörren, mit Gemüse und Fleisch konserviert, ganze Kübel mit Senf und vielerlei Dinge mehr, die eine gute Hausfrau sonst in ihrer Speisekammer vorrätig zu halten pflegt. Auch an Kartoffeln, grünem Gemüse und frischem Fleisch fehlt es nicht, alles wird wagenweise herbeigeschafft und ausgeladen. Tee, Kaffee, Kakao, Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak, Rum in Flaschen und Köffern: alles hinein in den schier unerfäßlichen Bauch der Schuppen.

Und doch! Was will dieser ganze große scheinbare Überfluß belagen, wenn man weiß, wieviel Verbrauch da sind! Ein einziger Empfangstag der Truppen genügt, um gähnende Lücken in die großen Vorratssammern zu reißen oder gar diesen oder jenen Schuppen völlig zu entleeren. Beispielsweise empfängt von dem Amt, das wir besuchen, nur ein Teil einer Division. Dieser verbraucht in einem Monat allein an Zigarren und Zigaretten rund 1 168 000 Stück. Unschwer wird sich nun jeder sagen können, wieviel größer im Verhältnis die Mengen derjenigen Produkte sind, die für des Leibes Notdurft und Nahrung eine wichtigere Rolle spielen als die „Stimmstengel“ und „Strohbläse“.

Nun die Vorgänge, wenn die Versorgungsoffiziere mit ihren Wagen und Leuten kommen, um für ihre Truppenteile zu empfangen. Die Herren erscheinen zuerst am Schalter des Bureau, wo der sogenannte „Speisesettel“ angeschlagen ist, auf dem alles verzeichnet steht, was den Truppen für die jeweilige Versorgungsfahrt (meist wird jeden zweiten Tag empfangen) zusteht. Da kann man genau lesen, wieviel Fleisch oder Fische, Kartoffeln, Gemüse, was an Kaffee und Zucker bzw. Tee und Kakao, an Brotbackmittel jeder Mann erhält, bis auf die hundertstel Teile ist vornotiert, wieviel ihm zu einem Gericht an Gewürz (Pfeffer, Kümmel, Senf) gebührt, und nach den einzelnen Säben berechnet sich dann der Empfänger, welche Mengen er für seinen Truppenteil haben muß. Er stellt dann eine Empfangsbekundigung aus, bekommt einen „Bon“, gegen den ihm dann in den verschiedenen Speichern die Waren ausgehändigt werden. Es geht also hier, wie daheim: hier der „Bon“, in der Heimat die Brot- oder sonstige Karte. Sobald die Bons in Umlauf sind, entwickelt sich vor den Schuppen ein tolles Durcheinander von zwei- oder sogar sechsspännigen Fuhrwerken. Jeder Wagen macht vor jedem Speicher einmal Halt, und wenn er die Reihe durch ist, trägt er meist so reiche Last, daß seine Spannung mit sechs Säulen ebenso verständlich ist, wie daß man ihn an seinem Bestimmungsort lustig mit Schillers Stütze empfangt: „schwer herein schwant der Wagen“.

Wenn bei der Menge der Empfänger sich das ganze „Geschäft“ auch von morgens 7 Uhr bis zur Mittagsstunde hinzieht, so wickelt es sich im Einzelnen doch mit wirklich militärischer „Schnelligkeit“ ab. Das hindert aber nicht, daß es hier oder dort zu recht unterhaltenden Zwischenfällen kommt, wenn zum Beispiel ein Sprengkünstler, „ein richtig lebender Berliner“ an der Ausgabe und ein echter „Düsseldorfer Rabschläger“, der in Empfang nimmt, aneinander geraten und nur schwer handelseinig werden können. Im allgemeinen geht es allerdings recht kameradschaftlich zu, einer arbeitet dem andern in die Hände, weil jeder weiß, sie alle sind da zu dem einen großen Zweck.

Wenn der Empfang erledigt und der letzte Fourier abgeholt ist, gilt es nach einer kurzen Erquickung durch die Gulaschkatane, die Speicher wieder bis zum Abend zu füllen mit den vom entfernter liegenden Bahnhof heranrollenden Gütern. Mit Recht darf in den Speichern nicht gearbeitet werden, sofern es kein elektrisches ist. Nun ist das Lagerwerk vollbracht, und besonders im Sommer an den langen Abenden können die auf dem Proviantamt Beschäftigten sich der Ruhe hinhocken. Und man laßt aus ihrem Tun und

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

Nachdruck verboten.

Nadja sah drüben über dem Seitertale auf der Bergkette den alten Mann zwischen den Weinsäulen stehen und denken. Er kannte ihn, trotzdem die Gestalt in der Ferne nicht erkennen, deutliche und dachte darüber nach, was wohl sagen würde, wenn er die wunderbare Unterwelt sehen würde, wie man trotz seiner erfahrenen Oberwelt hier ausgeht. Nadja sah ganz deutlich, daß hin und wieder die Tragweite der Weinsäule am Rande des Nachbargrundstückes den gleichartigen Schenkeln geschnitten waren. Das war, den er schon mit Achselnucken wahrnahm. Es wird wohl wieder einmal der Dorf gewesen sein, der seinen Wein nach Nadja, seiner Tochter, der Schwester seiner Frau, welche mit dem Wein, der Besitzerin des Weinberges war, den er betriebe, verarbeitete; sie war dabei, die letzten Tausende der Weinberge zu bestellen, nachdem man schon längere Zeit auf den Rebenschnitt besorgt hatte. Nadja's Blick verweilte die Gestalt seiner Schwägerin; aber er sah, daß sie drinnen am Berge stehen mußte, wo es nach Wein und Obstbäume sie verbargen. Der Winter war nicht, daß Nadja wohl fleißig und sorgsam den Wein, ihre eigene ererbte Habe. Aber die Weinberge beim Nachbarn veranlaßte ihn doch, einmal nachzusehen, ob das Mädchen, während er der Senfarbeit oblag, nicht gemacht hätte.

Wald kam er in das Bereich, wo Martha den Tag über geschlafen hatte. Er sah die Spuren ihres Tuns an allen Stellen auf der Hagekrundung. Die kräftigen braunen Reben standen überall sauber geschnitten neben den Wäldchen in die Höhe; die abgeschnittenen Reiser lagen schon zum Teil zusammengepackt am Wege, und Nadja mußte, daß das die kleinen Hände seiner Kinder besorgt hatten. Er lächelte leise und glücklich in seinen blonden Bart hinein. Aus den regelrecht und ordentlich beschnittenen Reben aber floß überall der wasserfrische Saft heraus und hing in Tropfen, gleich Tränen, am Rebenende, um langsam auf die Erde hinabzutropfen. Nadja sah mit Befriedigung, daß Martha alles wohlgetan, das kräftigste und tragbarste Holz zum Schnitt ausgewählt und jeden Stock nach seiner Art und seiner Eigentümlichkeit entsprechend zurechtgeschnitten hatte. Ein Gefühl von stiller Dankbarkeit und freundschaftlicher Zuneigung zu der Ungesehenen kam über ihn. Er sah, daß er gar nichts besser machen konnte und suchte sich endlich mit großer Mühe ein Rebenende aus, das ihm zu lang geraten schien. Er beschnitt es heimlich, damit er seinen Weg nicht ganz umsonst gemacht hätte. Zufrieden und lächelnd ging er dann den Weg zwischen den frischen Schnitten zurück, bis er um die Hagekrundung bog und dort seine beiden blonden Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, eifrig mit dem Auflesen der abgeschnittenen Rebenäste und Strohblätter beschäftigt sah. Runter häuften sie dieselben, zwischen den Weinsäulen herausstreichend, am Wege zusammen, damit sie gebunden nach dem Hause hinaufgetragen und zur Feuerung benutzt werden konnten.

Der Weg, den frischgeschnittene, reifende Reben bezeichnen, führte noch weiter abwärts am Berge zu den Eichenbäumen. Hier stand die Wälderin, ein rötlich-braunes Kind tragend, dessen Kopf ihr leicht über die ovale, ebene Stirn heranstieg. Sie hatte ihren Rod zur Arbeit hergeführt und wanderte von einem Weinstock zum andern, schneidete mit der Schere die unvollständigen Rebenenden ab und hüllte sie in die Hände. Man sah, wie abgefallenen Blättern

mit dem Finger belästelte schliefen. — Martha hielt eben einen kräftigen Schößling vom Vorjahre in der Hand und suchte ihn über die schönsten Augen aus, um über ihnen den Rest abzuschneiden. Sie nach dem Alter der Stöcke pflegte sie zwei, drei, auch vier Augen stehen zu lassen.

Hinter der niederen Weidenhecke, die mit Moos und Gras bewachsen war, das seine zarten grünen Spitzen zeigte, lauchte der Kopf eines Mannes vor der heimlich funkelnden Augen, in denen ein andauerndes Schmelz, ein heimliches Schillern zu leuchten schien, schaute dort dem Mädchen zu, das sich unbeobachtet glaubte. Eine schwarzgebogene Widernase, ein hellbraun gebranntes Gesicht, ein hübscher Mund, in dem die schönsten weichen Zähne saßen, während ein kurzes, weiß-blondes Bartchen langsam von seinen schwarzen Augenbrauen und schwarzen Haaren sich abhob, machten diese Erscheinung zu etwas Außergewöhnlichem. Er beobachtete ein Weibchen, die abnungsförmige Wälderin mit den niedrigen, blickenden Augen in einer stummen, ungeduldrigen Leidenschaft.

„Sehen Sie nur nicht zu lange hin, Fräulein Martha, sonst plagen gleich die Weintrauben aus!“ rief der Mann endlich über die Hecke, wobei seine Augen wie Rattenfänger's Augen lodten.

Martha schrie sich überrascht und bekommen um, sie wunderte sich, niemanden zu sehen, obgleich sie die Stimme erkannt hatte, denn in dem Augenblicke, da sie sich umwandeln wollte, hatte der junge Bursch sich hinter die Mauer gebückt. Er wartete so ein Weibchen, dann hob er wieder langsam den Kopf in die Höhe. Martha wand unbeeindruckt, die Schere am Schnitt an die Rebe gelegt und blickte nach der Mauer. Da sah sie langsam den Kopf des Mannes mit spähendem Ausdruck wieder über den Mauerrand empor-tauchen.

Fortsetzung folgt

Treiben heraus, man sieht es allen an, daß sie diese kostbaren Stunden zu würdigen wissen und daß sie dankbar sind für das, was sie hier voraus haben vor ihren Kameraden vorne im Graben, wo es nie wässrige Ruhe gibt, und es immer gilt, zu schaffen an der Stellung, zu wachen und auf dem Sprünge zu sein. Man hört's aus ihren Gesprächen und hier sieht man einen es niederschreiben in den Brief an die Lieben daheim, denen er zugleich auch zum Troste verrät, daß hier hinten die Luft nicht so dick ist, daß ihm nicht „bleiche Furcht“ das in die Feder diktiert, das beweist das schwarze-weiße Band im Knopfloch.

Eine Gruppe der Rußenden sitzt in der selbstgebaute Birkenlaube beim Schachspiel um geringen Einsatz. Eine andere Gruppe lockt sich zum Abendbrot Kartoffeln. Weiter unten geben sich einige Kameraden der zwar wenig angenehmen aber hier durchaus nicht unwichtigen Beschäftigung des Entlausens hin. Ihr emsig suchendes Auge blüht plötzlich auf, sie laufen. Aus dem Grün des Waldes bringen schmelzende Gelände an ihr Ohr, und dann fallen sie ein in die Klänge, die ihnen nun sehnlichst vorlag, „ein braves Weib, ein herzigs Kind, das ist mein Himmel auf der Erde.“ Bald darauf hebt die Geige schallend auf der Erde. „Nach der Heimat möcht ich wieder“, und das laute Mitlingen auf allen Seiten zeigt uns deutlich, daß der gefühlvolle Violinist die Stimmung seiner Kameraden kennt. In dem Weigenflüstern entdecken wir den robusten Damburger, der vor mittags auf dem Weidenboden mit den schimmernden Böden, „der Geige gefestigt sich später noch eine Harmonika und eine Mundharmonika zu, und so beschließt denn ein richtiges Bolal- und Instrumentalkonzert den stimmungsvollen Abend. Bei dem Eintritt völliger Dunkelheit ist alles verflücht, nur der gleichmäßige Schritt des wachsam Postens hallt durch die Waldesstille, und bald ist das letzte Licht in den Unterhänden erloschen.

Der Krieg.

Überall, wo unsere Feinde angriffen, wurden sie zurückgeschlagen. In der Balachei hat sich die Lage nicht geändert.

Die Beute von Craiova.

Großes Hauptquartier, 23. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In den Abendstunden nahm das feindliche Artilleriefeuer beiderseits der Ancre und im Gailly-Abchnitt zu. — Teilangriffe der Engländer nördlich von Quebecourt, der Franzosen gegen den Nordwestrand des St. Pierre-Baast-Waldes scheiterten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Südlich von Smorgon nach starker Feuerbereitung vorgehende russische Patrouillen wurden vertrieben. — Aufklärendes Wetter rief an verschiedenen Stellen zwischen Ostsee und Waldkarpathen regere Artillerie Tätigkeit hervor.

Front des Generalobersten Erzherzogs Josef. Am Ostrand von Siebenbürgen Gefechte von Aufklärungsabteilungen. Die Russen verhielten sich dort. — In der Balachei hat sich die Lage nicht geändert. — Bei Craiova fielen neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. In der Dobrußa und an der Donau an mehreren Punkten Artilleriefeuer.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Reichlich-ungarischer Heeresbericht.

Wien, 23. November.

Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph. In der Cerna haben wir auf dem linken Ufer einen Teilangriff abgewiesen. Sonst aus der Balachei nichts zu melden.

Donauische Front. Die Gefechte östlich des Dörferfeldes endeten mit dem Rückzug des Gegners. — In der deutsch-bulgarischen Front zwischen dem Brepsa-See und dem östlichen Cerna-Lauf wurden mehrfach Teilangriffe, an der Dörferstellung östlich von Baralovo starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen.

bereits als versenkt gemeldet worden sind): die englische Dampfer „Royal“ (3833 Tonnen), „Edward“, „Southland“ (11 899 Tonnen), „Ramazan“ (3477 Tonnen), „Mercian“ (6305 Tonnen), „Woodfield“ (3584 Tonnen), „Marguerite“, die französische Dampfer „Calvados“, „Provence II“ und „Gallia“ (14 968 Tonnen).

Gegen den frankfurter Krieg in Rumänien.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt halbamtlich:

Die rumänische Landesbevölkerung beteiligt sich, wie aus allen Nachrichten der deutschen Truppen hervorgeht, in hinterlistiger und völkerrrechtswidriger Weise an den Kämpfen, die nun so rasch in ihr eigenes Gebiet hineingetragen worden sind. Besonders einzelne Reiter und Fahrzeuge, aber auch ganze Infanterieverbände werden von der rumänischen Bevölkerung aus dem Hinterhalt angegriffen, und sehr häufig haben unsere tapferen Vagabundenscharen zur Wache greifen müssen, um sich gegen überall auftauchende Frankfurter zu verteidigen. Rouveliste de Lyon vom 16. November 1916 verurteilt mit offenkundiger Benützung auf Grund von Augenzeugenberichten, daß in Rumänien Greise, Frauen und Kinder an der Verteidigung des heimatischen Bodens mitwirken. Nach den schlimmsten Erfahrungen, die die deutschen Truppen bei dem Einmarsch in Belgien und Nordfrankreich mit einer fanatischen, vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Bevölkerung gemacht haben, werden sie sich nunmehr gegen diese völkerrrechtswidrige Art der Kriegsführung besser zu schützen wissen.

Die in Rumänien kämpfenden deutschen Truppen haben den Befehl erhalten, nicht nur jede Zivilperson, die sich am Kampf beteiligt, sondern auch die Behörden selbst zur Verantwortung zu ziehen, da es bei der an und für sich friedliebenden Stimmung der rumänischen Bevölkerung außer Zweifel steht, daß die Anführer dieser schändlichen, jedem Völkerrrecht hohnsprechenden Bewegung der rumänischen Bevölkerung in den Behörden selbst zu suchen sind.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 23. Nov. Die amtlichen russischen Mitteilungen geben jetzt an, daß bei der Explosion im Hafen von Archangelsk 314 Menschen getötet und 667 verwundet worden sind.

Stockholm, 23. Nov. Ein japanisches U-Boot versenkte im Japanischen Meer. Die Mehrheit der Besatzung wurde von einem Kreuzer geborgen, darunter 2 Tote und 16 Verwundete.

London, 23. Nov. Das Reutersche Bureau meldet, daß der Dampfer „Alice“ (822 Tonnen) aus Rouen am 20. November von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

Sofia, 23. Nov. Die Rumänen versenken ihre Transportschiffe auf der Donau und zerstörten die Brücke bei dem Hafen Corabia. In der Stadt legten sie Feuer an die Petroleumlager.

Mein Kaiser!

Von Dr. Alois Bachhuber-Wien.

Unser Licht ist erloschen, unsere Sonne untergegangen. Der alte Herr im Schönbrunner Schloß hat für immer die Augen geschlossen, die trotz der unerhörten Last der Jahre keine Müdigkeit kannten, sondern unablässig für das Wohl seiner Völker wachten und sorgten. Wir haben unseren Vater verloren in Österreich und Ungarn, den Mittelpunkt unseres Daseins, um den unser aller Leben und Gedanken kreisten, dem unsere Herzen gehörten, ohne den wir uns Heimat und Vaterland gar nicht vorstellen können.

Nachzu sieben Jahrzehnte hat Kaiser Franz Joseph den Thron seiner Väter eingenommen; ganze Generationen sind unter seinem Szepter gekommen und gegangen; alles irdische Leid hat sich über seinem edlen Haupte zu Bergen getürmt — er aber hielt stand in Dual und Sturm, in Not und Tod, mit schier übermenschlicher Kraft Jahrzehnte um Jahrzehnte, bis in ein Patriarchenalter hinein, dessen nur selten ein Sterblicher sich rühmen kann. Auch er hatte keine Zeit müde zu sein, wie der alte Selbstenkaiser in Berlin, am allerwenigsten in den letzten Jahren seines Lebens, da ein in Mut und Dasein verzerrter Völkerrund sich erhob, um das Reich der Habsburger, dem er neuen Zusammenhang, neue Gemeinsamkeitswerte gegeben hatte, in Trümmer zu schlagen.

Wir, A- und R-Leute sind empfindlichen Gemütes, und wir wissen, daß man uns dafür „draußen“ bei unseren Brüdern im großen deutschen Reich, manchmal etwas weniger freundlich anzusehen liebt. Aber was uns jetzt geistig ist, zu all dem Schweren noch, das wir seit mehr als zwei Jahren ertragen müssen, darüber werden wir wohl ein paar Tränen vergießen dürfen, ohne unendlich zu erscheinen. Erinnert euch nur, wie euch das Herz damals stillstand, als in den dunklen Märztagen des Jahres 1888 die Lebensuhr eures alten Kaisers ablaufen wollte und das Volk von Berlin das historische Geschehen unter den Linden umlagerte und in tiefster Bekümmernis lautlos verharrete, bis die Flagge auf Halbmaß sank. Anders ist es auch uns jetzt nicht ergangen. Was wird mein Kaiser sagen? — das war alle die Jahre hindurch der erste und der letzte Gedanke jedes Österreichers, jedes Wiener zumal, wenn unerwartet ein wichtiges Ereignis vor seine Seele trat. Wird es ihn freuen, wird es ihn schmerzen, wird er loben, wird er tadeln, wird er es zusammenfassen?

Die Güte und Weisheit seines Wesens, die Milde seines Alters überwand alle Heimlichkeiten, mit denen sein Weg förmlich gepflastert war, und immer höher stieg die Liebe seines Volkes zu dem Patriarchen auf dem Kaiserthron, der mit dem Philosophen des Altertums von sich sagen konnte: Ich bin ein Mensch, denn nichts menschliches ist mir fremd geblieben. Stückweise hat das graufame Schicksal ihm genommen, was seinem Herzen teuer war, und er ist doch aufrecht geblieben, bis zum letzten Atemzug: ein treuergehabtes Werkzeug in der Hand des Herrn, dem er sich verantwortlich fühlte für das Wohl seines Landes. Unendlich oft während seiner langen Regierungszeit hatte die Geschichte ihn vor folgenschweren Entscheidungen gestellt, und er hat doch, bis seine weisse Hand für immer erkaltete, auch für den geringsten seiner Untertanen Zeit und Aufmerksamkeit übrig gehabt, wenn er ihm irgendein Anliegen zu unterbreiten hatte. Wir waren sein, und er war unser! Nun ist dieser Bund zerfallen, und es soll geschieden sein. Wir



Kaiser Franz Josef I.

dürfen mit der Vorlesung nicht haben, das wissen wir wohl; im Gegenteil, wir müssen ihr inbrünstig danken, daß sie den Strahl seiner Tugenden solange hat über uns leuchten lassen. Trotzdem hätte uns sein Geingang in keinem Zeitpunkt unseres staatlichen Lebens schwerer treffen und niederdrücken können als gerade jetzt, da sich die Geschichte Europas von Grund aus neugestaltet, da insbesondere so ziemlich alle Fragen auf einmal entschieden werden sollen, mit denen sich die innere wie die äußere Geschichte unseres Reiches während der fast hundertjährigen Herrschaft des Verbliebenen unablässig zu quälen hatte. Wir glauben, wir hoffen, daß die Lösung uns eine dauernde Befähigung aller Lebensmöglichkeiten der Monarchie bringen wird — um so größer ist unser Schmerz, daß der alte Herr gerade jetzt von uns gehen mußte, im Angesicht der Erfüllung seines höchsten Wunsches: das Reich in unverrücklich bestellter Geschlossenheit seiner Stämme mit gesicherten Grenzen seinem Nachfolger übergeben zu können. Er hat dieses Land der Verheißung noch mit Geheueren erfassen können; es zu betreten, ist ihm nicht mehr vergönnt.

Der König ist tot — es lebe der König! Mit dieser Beichtergigkeit französischer Volksfrüchte werden wir „Vorbereiten“ über den unerlöschlichen Verlust nicht hinwegkommen, den wir zu beklagen haben. Aber der Feind steht vor den Toren! Deshalb dürfen wir um der Trauer für den Toten willen nicht einen Augenblick vergessen, was unseres Land ist. Die Trompeten schmettern unten in der Balachei und unsere Hünen Reiter sind auf dem Marsch: Richtung Bukarest! Zu neuen Zielen lockt ein neuer Tag — es lebe unser schönes Österreich-Ungarn, das unsterbliche!

Die letzten Stunden Kaiser Franz Josephs.

Wien, 23. November.

Die außerordentliche Widerstandskraft, die Kaiser Franz Joseph auch als hochbetagter Greis bei den wiederholten schweren Erkrankungen der Atmungsorgane bewiesen hatte, nahm in seiner Umgebung, sowie in der ganzen Bevölkerung der Monarchie die Hoffnung, daß sein alter Bronchialkatarrh auch diesmal vorübergehen werde, ohne das Leben des Monarchen zu gefährden. Diese Hoffnung erwies sich leider als trügerisch.

Gegen Ende voriger Woche trat die erste Temperament-Steigerung ein, und die Kräfte setzten sich ob der Darmträgheit des Kaisers ernstlich besorg. Der Kaiser erlitt aber trotz dem mit gewohnter Gelassenheit Staatsgeschäfte und empfing täglich Minister und andere Persönlichkeiten, mit denen er stundenlange Besprechungen hatte. Am Montagabend begab sich der Monarch zum erstenmal seit längerer Ruhe als sonst, und es stellten sich im Laufe der Nacht wiederholt schwere Hustenanfälle ein. Am 21. November zeigte das Fieber tagsüber ein bedrohliches Anzeichen: in den Nachmittagsstunden trat dann eine Verschlimmerung ein, welche den Tod herbeiführte. Die Kaiserin Marie Valerie wollte am Montagabend am Sterbebett des kaiserlichen Vaters. In allen Kirchen waren während des Abends von einer ungewöhnlich großen Menschenmenge heisse Gebete für die Genesung des von allen verehrten Monarchen verrichtet worden. Die Nachricht von seinem Hinscheiden verbreitete sich erst gegen 11 Uhr in der Öffentlichkeit und wirkte geradezu lähmend auf das Publikum. In allen öffentlichen Lokalen schloß man sofort Spiel und Gesang. Der Kaiser war, obwohl nach einer scheinbaren Besserung seines Zustandes bei kräftiger Verfassung angekommen hatte, fast bis zuletzt bei vollem Bewusstsein und entschloß sich ohne eigentlichen Todeskampf, nachdem ihn ein Hofburgpfarrer mit den sterblichen Amenten versehen hatte; drei Tage vorher schon hatte ihm der päpstliche Nuntius den Segen des Papstes übermittelt. Im Sterbegemache waren beim Ableben des Kaisers anwesend sämtliche in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses, alle Hofchargen sowie der Minister des Äußeren Baron Burian und Ministerpräsident v. Körber. Unmittelbar nach Eintritt der Katastrophe gelebte die Kaiserin Elisabeth in der Schloßkapelle die Totenandacht. Wie in sanftem Schlummer lag der Monarch, die Hände wie im Gebet gefaltet, da nach dem die Mitglieder des Kaiserhauses das Sterbestimme vernahmen, traten zwei Kavaliersabteilungen vom Dienst bei der Ehrenwache bei dem toten Monarchen an. Im Nebenzimmer beteten zwei Geistliche. Die Nachricht vom Tode des Kaisers wurde unendlich Kaiser Wilhelm ins Große Hauptquartier gemeldet. Das Zeremoniell und der Zeitpunkt der Beerdigung stehen noch nicht fest. Die Beisetzung in der Kaisergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Samstag statt. In der Gruft wird der Sarg Kaiser Franz Josephs neben dem der Kaiserin Elisabeth aufgestellt werden.

Einer weiteren Meldung aus Wien zufolge ist der Kaiser Sarg, in dem Kaiser Franz Joseph ruhen wird, schon seit einer Reihe von Jahren vorbereitet. In die Hände des Toten hat man den Rosenkranz aus Silberstein, der immer an dem Beischlaf des Kaisers hing, gelegt. Zu beiden Seiten des Bettes brennen wachsende Kerzen in hohen silbernen Kandelabern. Unter den bereits eingetroffenen zahlreichen Blumenpenden befinden sich vor allem Mailänder und Velschen, die zu den Lieblingsblumen des Kaisers gehörten.

Der junge Kaiser.

Dem greisen Patriarchen auf Österreichs und Ungarns Thron folgt ein Herrscher in der Blüte der Manneskraft. Erzherzog Carl Franz Joseph, der Großneffe des verstorbenen, ist noch nicht dreißig Jahre alt. Er



Kaiser Carl.

am 17. August 1887 in Wien geboren als Sohn des Erzherzogs Otto, des jüngeren Bruders des früheren Thronfolgers Franz Ferdinand, aus dessen Ehe mit Erzherzogin Maria Josepha, einer Schwester des Kaisers Friedrich August von Sachsen. Das Schicksal hat es so gefügt, daß ihm, dem weitab vom Thron stehenden, jetzt nach dem ersten Kronprinzen Rudolph in Wien und Erzherzog Franz Ferdinand kurz vor Beginn des Weltkrieges in Serajewo tragisch geendet hatten, das Szepter des habsburgischen Reiches in die Hand fällt. Der junge Herrscher, der voraussichtlich den Namen Carl I. annehmen wird — im österreichischen Heeresbericht ist er ja stets als Erzherzog Carl bezeichnet — ist seit Jahren mit der jetzt 20-jährigen Erzherzogin Sita, Prinzessin von Parma verlobt. Sein ältester Sohn, der nunmehrige Erzherzog-Thronfolger Franz Joseph, ist am 20. November vier Jahre alt geworden.

Vor der Wortwahl von Serajewo ist der junge Kaiser wenig in der Öffentlichkeit hervorgetreten. Er führte ein stilleres zurückgezogenes Leben und galt politisch als ein völlig unbekanntes Blatt. Schwere Seiten riefen im

Kaiser

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

Der neue Kaiser von Österreich-Ungarn ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt. Er ist ein Mann, der in der Öffentlichkeit eine große Rolle spielt.

...erwartet. Nunmehr wendet er sich dem Notwendigen, den militärischen Aufgaben, die der Weltkrieg ihm verlangt. Er hat sich im Hauptquartier des kaiserlichen Heeres der österreichisch-ungarischen Streitkräfte Friedrich in aufopferndster Weise betätigt. Am 1. September 1914 erhielt er in dem harten Kampf um die Feuertaufe und stand später eine Zeitlang an der polnischen Grenze in den Karpaten. Im Frühjahr 1915 führte er die Tiroler in der siegreichen Offensive in Italien und ist seit dem 18. August Oberbefehlshaber des ganzen österreichischen Teils der Ostfront. Seit dem 1. Oktober steht er im Rang eines Generalobersten.

Die ersten Regierungshandlungen.

K. Wien, 23. November.
In feierlicher Weise übernahm noch im Laufe der Tagesstunden der greise Vorgänger der junge Kaiser die Regierung. In der kleinen Halle von Schönbrunn erklärte er die übliche Frage des Ministers des Äußeren, ob er geneigt sei, den angestammten Thron zu bestiegen, den verstorbenen Vorfahren seine Verehrung zu bewahren, die Verantwortung seiner Tugend und Ehre, daß er ihnen die Ehre der Kaiserkrone erlasse. Die Telegramme, in denen die verbündeten Herrscher und dem kaiserlichen König die Nachricht mitgeteilt wurde, unterschrieb der neue Herrscher.

Kaiser Carl an seine Völker.

Der neue Herrscher von Österreich-Ungarn — er hat den Namen Carl angenommen — hat den Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber beauftragt, ein Manifest an die Völker Österreich-Ungarns zu veröffentlichen, dessen Inhalt wir hier wiedergeben.

Nach einem warmtönigen Nachruf auf Franz Joseph I., dessen Weisheit und Einsicht gepriesen wird, wendet sich das Manifest den Wünschen der Gegenwart und den Aufgaben der Zukunft zu:
In sturmbegehrter Zeit bestiege ich den ehrwürdigen Thron meines Vorfahren, den mein erlauchter Onkel mir unverändertem Glanze hinterläßt. Noch ist das Ziel nicht erreicht, noch ist der Wahn der Feinde nicht gebrochen, noch ist der fortgesetzte Ansturm meine Monarchie und die Verbündeten niederzuringen, so sehr mühen wir uns. Ich weiß, daß ich mit meinen Völkern in dem unangenehmen Entschluß, den Kampf durchzuführen, bis der Feind erzwungen ist, der den Bestand meiner Monarchie und die festen Grundlagen ihrer ungestörten Entwicklung verbürgt. In stolzer Zuversicht vertraue ich darauf, daß meine heldenmütige Wehrmacht, gestützt auf die aufopfernde Vaterlandsliebe meiner Völker und in treuer Zusammenbrüderlichkeit mit den verbündeten Völkern, auch weiterhin alle Angriffe der Feinde mit Gottes gnädigen Beistand abwehren und den siegreichen Abschluß des Krieges herbeiführen wird.

Das Manifest betont das Vertrauen, das der Monarch in seinen Völkern und Stämmen entgegenbringt, und schließt in dem letzten Teile das Gelöbnis des neuen Herrschers:

Indem ich des Himmels Gnade und Segen auf mich und mein Haus, auf meine geliebten Völker herablaße, gehe ich vor dem Allmächtigen, das Gut, das meine Ahnen hinterlassen haben, getreulich zu verwalten.
Ich will alles tun, um die Schrecken und Opfer des Krieges in ehester Frist zu bannen, die schwer vermischten Leiden der Friedenszeiten meinen Völkern zurückzugeben, sobald es die Ehre unserer Waffen, die Lebensbedingungen meiner Staaten und ihrer treuen Verbündeten und der Trost unserer Feinde gestatten werden. Meinen Völkern will ich ein gerechter und liebevoller Herr sein. Ich will ihre verfassungsmäßigen Freiheiten und sonstigen Gerechtigkeiten hochhalten und die Reichsversammlungen für alle sorgsam hüten. Mein unablässiges Bemühen wird es sein, das sittliche und geistige Wohl meiner Völker zu fördern, Freiheit und Ordnung in meinen Staaten zu beschirmen, allen erwerbstätigen Mitgliedern der Gesellschaft die Früchte redlicher Arbeit zu sichern.

Als kostbares Erbe meines Vorfahren übernehme ich die Verantwortung und das innige Vertrauen, das Volk und die Völker umschließt. Dieses Vernehmen soll mir die Kraft verleihen, den Wünschen meines hohen und schweren Herrschers gerecht zu werden.

Das Manifest schließt: Durchführungen von dem, was an die unvermeidbare Lebenskraft Österreich-Ungarns, befeuert von inniger Liebe zu meinen Völkern, und in mein Leben und meine ganze Kraft in den Kampf dieser hohen Aufgabe stellen.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Carl.

Unter den aus aller Welt, von deutschen und anderen Völkern, von den Fürsten der verbündeten und anderen Länder in Wien eingelaufenen Beileidschreiben nimmt der Depeschwechsel zwischen Kaiser Carl und dem neuen Herrscher der österreichisch-ungarischen Monarchie natürlich einen besonders hervorragenden Platz ein. Kaiser Wilhelm telegraphierte:
Auf das tiefste erschüttert von dem Selbstand Deines Oheims des Kaiser Franz Josephs Nachricht, sage ich meine innigste und herzlichste Teilnahme. Die Regierung des vereinigten Reichs, die durch Gottes Gnade die Dauer von 68 Jahren erreicht, wird in der Geschichte der Monarchie als eine Zeit des Segens fortleben. Die österreichisch-ungarischen trauern um einen Führer, an dem wir vollstem Vertrauen und innigster Liebe hingen. Wir, die wir einer längeren Generation angehören, waren in der ehrwürdigen Gestalt des heimgegangenen Monarchen ein Vorbild schöner Herrscher und wahrhaft königlicher Väterlichkeit zu erblicken. Das deutsche Reich verliert in ihm einen treuen Bundesgenossen, ich persönlich einen väterlichen hochverehrten Freund. Im größten Weltkrieg hat Gottes unerschütterliche Wille uns bis zum letzten Atemzuge an der Seite seiner Verbündeten stehend, dahingegenommen und ihm nicht mehr gestanden. Den Ausgang des Kampfes und die Wiederkehr des Friedens zu leben. Der Allmächtige gebe ihm nach seinem langen legendreichen Leben den ewigen Frieden. Wir aber und der Bestand, die schwere Bürde zu tragen, die in dieser schweren Zeit Dir aufliegt. Der Segen des Selbstandigen möge über Dir und Deinen Völkern weiterwalten. Mit

nigen Gebeten und treuester Teilnahme gedenke ich Deiner Wilhelm.

Kaiser Carl von Österreich, König von Ungarn, antwortete darauf mit folgendem Telegramm:

In der schicksalsschweren Stunde, da mein erlauchter Großvater, Se. Majestät der Kaiser und König, zu Gott abberufen wurde und bitterster Schmerz mich, mein Haus und Österreich-Ungarns Bande erfüllt, war mir die mich tief ergreifende Teilnahme, die Du, teurer Freund, mir bezeugst, ein wechelseitiger Trost. Habe allerwärmsten Dank hierfür und für all die Verehrung und echte Freundschaft, die Du dem hochseligen, der Dich so sehr hochgeschätzt hatte, bewahrt. — Wie Deine und seine Bändnistreue im jetzigen Weltkriege felsenfest stand, so soll es für uns bleiben, indem das leuchtende Andenken und der Segen des Verewigten uns geleiten mögen auf der gemeinsamen Bahn zum ehrenvollen Erfolge unserer gerechten Sache. Das wolle Gott. — In treuer Freundschaft drückt innig Deine Hand Carl.

Im deutschen Armee-Berordnungsblatt wird ein Armeebefehl bekanntgegeben, daß sämtliche Offiziere des Feld- und Besatzungsheeres auf 14 Tage Trauer anlegen. Im Großen Hauptquartier und einigen Regimentern, deren Chef der verstorbenen Kaiser war, dauert die Trauer drei Wochen. Sämtliche militärischen Dienstgebäude flagen in den ersten drei Tagen halbmast, kein Spiel ist zu führen, an den Befestigungsfeierlichkeiten nehmen militärische Abordnungen teil.

Neuer Geist im Auswärtigen Amt.

CB. Berlin, 23. November.
Wir wollen aufrichtig sein und es frei bekennen: Der Austritt des Staatssekretärs v. Jagow ist ein Ereignis dem irgend jemand nachtrauern wird in Deutschland. Draußen im Volke sind Wesen und Natur dieses Mannes trotz dreijähriger Wirksamkeit an der Spitze des Auswärtigen Amtes eine völlig unbekannte Größe geblieben, und selbst dieser furchtbare aller Kriege, der selbst eiskalte Persönlichkeiten in seine heißen Wirbel mit fortgerissen hat, er hat das äußere Auftreten des Herrn v. Jagow völlig unberührt gelassen. Aber auch wo man ihn kannte, wird sein Abgang nicht anders denn als eine Erlösung aus einer mehr oder weniger peinlich empfundenen Lage begrüßt werden. Der Reichstag hatte ganz und gar nichts für ihn übrig — er allerdings auch nicht für den Reichstag, wenigstens wenn man Zahl und Länge seiner Reden als Maßstab für diese Werkschätzung zugrunde legt.

Sicherlich gibt es andere und wohl auch zureichendere Maßstäbe, aber Herr v. Jagow gab sich nicht die geringste Mühe, dem Eindruck entgegenzuwirken, als stünde er nur mit äußerster Widerstreben Rede und Antwort für sein Tun und Lassen vor den Vertretern des deutschen Volkes, und so mußte es natürlich kommen, daß das Volk der Gegenliebe von dieser Seite her auch nur ein überaus bescheidenes war. Viel anders scheint es indessen auch in dem Kreise nicht gewesen zu sein, der dem scheidenden Staatssekretär amtlich am nächsten stand. Die Herren der Wilhelmstraße sprachen zumeist nur mit großer Zurückhaltung von ihrem Herrn und Meister. Man gewann den Eindruck, daß er auch seinen eigentlichen Mitarbeitern gegenüber sich stets in die Schlei der Amtsschwiegenheit gehüllt habe, daß er kein Vertrauen gab und daher auch keines empfing, kurz daß er geradezu mit Anglichkeit alle und alles von sich fernhielt, um rein aus sich selbst heraus die richtigen Wege für die Führung der auswärtigen Geschäfte des Reichs finden zu können. Wenn er auf diese Weise überwältigendes geleistet hätte, so hätte jeder Tadel schweigen müssen. So lagen die Dinge aber nicht, und Herr v. Jagow ist denn auch manche schmerzhaft Kritik nicht erspart geblieben. Man kann ihm jetzt nur dankbar dafür sein, daß er der unheilbar gewordenen Lage aus eigenem Entschluß ein Ende gemacht hat. Diese Offenheit und der Ernst der Stunde schuldig. Sein Nachfolger wird von dem Vertrauen der diplomatischen Welt getragen, und wer ihn kennt, hält sich zu der zuversichtlichen Hoffnung berechtigt, daß auch die große Öffentlichkeit sehr bald zu ihm in ein näheres Verhältnis kommen wird. Wir wollen keine Vorurteile hegen, sondern abwarten, was kommen wird. Aber das eine möchten wir doch schon als ausgemacht ansehen: der neue Herr im Auswärtigen Amt wird aus seinem Herzen keine Mordgrube machen, sondern das deutsche Volk vertrauensvoll teilnehmen lassen an seinen Sorgen und Hoffnungen, an seinen Gedanken und an seiner Arbeit. Anders läßt sich auch heutzutage auswärtige Politik nicht mehr treiben — wenigstens wenn sie erfolgreich sein soll!

Staatssekretär v. Jagow.



Unterstaatssekretär Zimmermann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit großer Bestimmtheit wird jetzt der Vortragende Rat im Berliner Auswärtigen Amt Graf Botho Wedel als Nachfolger des verstorbenen Herrn v. Tschirschky u. Wögenhoff auf dem Wiener Vortragskongress genannt. Graf Botho Wedel ist jetzt 64 Jahre alt und war im diplomatischen Dienst in Paris, Madrid, Tokio und Wien bereits tätig.

+ Nach Reuter hat das Handelschiff U. „Deutschland“ abermals seine Heimfahrt angetreten. Zu der aus New London datierten Meldung wird noch aus New York berichtet, die „Deutschland“ passierte am 21. November Rhode Island um 4 Uhr 18 Minuten nachmittags in den Schiffsgevierten mit östlichem Kurs. Man erwartet nicht, daß sie tauchen wird, ehe sie Point Judith passiert hat.

+ In einer amtlichen Erklärung der Nordd. Allg. Stg. überschrieben Die Einheit des Handels, wird das Zusammenarbeiten der leitenden Stellen hervorgehoben, das in der Frage des vaterländischen Hilfsdienstes eine neue Probe gemeinsamer Arbeit ablegen werde. Die Erklärung steht im Briefe Hindenburgs nur die denkbar wertvollste Unterstützung der eigenen Bestrebungen des Reichsanstalts. Der Artikel schließt: Leider ist der Versuch nicht unternommen worden.

Neben, den Brief und seine Weitergabe durch den Statthalter aus einem Zeugnis vertrauensvoller Zusammenarbeit in das Gegenteil umzuwenden. Sätze der Kanzler Grund gehabt, Kritik und Einmischung zu sehen, wo wertvolle Mitarbeit angeboten war, so hätte er den Brief wohl anders behandelt. Daß er ihn selbst verbreitet hat, zeugt nicht nur von vertrauensvoller Einheit des Denkens und Handelns an den leitenden Stellen, sondern auch davon, daß kleine Gefühle dort keinen Raum hat.

+ Folgender amtlicher Einspruch gegen die Ausweisung der Gesandten der Mittelmächte aus Athen wird in Berlin bekanntgegeben:

Wie der griechische Gesandte mitteilt, hat der französische Befehlshaber der vereinigten Seestreitkräfte der Entente in den griechischen Gewässern den Gesandten Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens notifiziert, daß sie mit dem Personal ihrer Gesandtschaften und Konsulate sofort den griechischen Boden zu verlassen hätten. Deutschland hat bei Griechenland und sämtlichen anderen neutralen Staaten sowie bei Frankreich und England gegen diese Verhöhnung des Völkerrechts, der freien Willensbestimmung eines neutralen Staates und der elementarsten Grundsätze internationaler Gerechtigkeit scharfe Proteste eingelegt.

Lokales und Provinzielles.

Merkt für den 25. November.
Sonnenaufgang 7¹¹ | Mondaufgang 8⁰⁴ M.
Sonnenuntergang 3⁵⁸ | Monduntergang 3²² M.
Sommerfest 1914/15.

25. 11. 1914. Deutsche Fortschritte bei Arras. Die Russen erleiden schwere Verluste an der ganzen Front. Österreichischer Vormarsch in Serbien. Türkische Erfolge im Kaukasus. — 1915. Bei Mitrovica werden etwa 10.000 Serben gefangen genommen und 19 Geschütze erbeutet. In den Kämpfen um Britina fallen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand. Die serbische Regierung flieht nach Skutari.

1682 Spanischer Dichter Lope de Vega geb. — 1814 Naturforscher Robert v. Mayer geb. — 1887 Andrew Carnegie geb. — 865 Afrikanischer Heinrich Barth gest. — 1901 Komponist Joseph Rheinberger gest. — 1914 Das englische Linienchiff „Dulwarr“ ist durch eine Explosion unter.

* Trauergeläute. Am morgigen Totenfest findet in der evangel. Kirche mittags von 12 bis 12.30 Uhr ein Trauergeläute zum Gedächtnis der gefallenen Krieger der Gemeinde statt.

* Die Handelskammer zu Limburg (Vahn) wird am Montag, den 27. November d. J., nachmittags 2.30 Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg (Vahn) eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, 2. Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammer-Mitglieder, 3. Eisenbahnangelegenheiten, 4. Eröffnung eines Postcheckkontos, 5. Beibehaltung der Sommerzeit, 6. Warenumschlagsteuer, 7. Sonstiges.

* Das Kriegsernährungsamt hat genehmigt, daß der bei den Sammlern von Buchern zugehende Anteil von einviertel auf einhalb, jedoch unter Einhaltung der Höchstmenge von 25 Rg. erhöht werde, wenn nach dem Gutachten der örtlichen Fortschrittsbehörde die Rost nicht so groß ist, daß schnell und mühelos gesammelt werden kann, oder wenn sonst die Ausnahme zur Förderung der Sammelthätigkeit dringend nötig erscheint.

Bekanntmachung.

Fett- und Margarine-Ausgabe.
Heute nachmittags von 2.30 bis 4 Uhr für die Bewohner der Brunnenstraße, von 4 bis 6 Uhr für die Bewohner der Fallstr., Emser- und Dachsenhäuserstraße.

Auf den Kopf entfallen 50 Gramm. Margarine kostet das Pfd. 2 Mk., Fett 2.10 Mk.
Braunbach, 25. Nov. 1916. Der Bürgermeister.

Montag, den 27. November d. J., findet die Brotkarten-Ausgabe für 14 Tage statt.

Form und Farbe der Marken:
Woche vom 27. 11. bis 3. 12. rosa Rechteck (quergedruckt)

4. 12. 10. 12. braun
Die Marken sind nur am Montag, den 27. d. M. und nicht an anderen Wochentagen abzuholen und beim Empfang nachzuzählen.

Braunbach, 25. Nov. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangel. Kirche.
Sonntag, 26. Nov. 1916. — 28. Sonntag nach Trinitatis.

Totenfeier.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Kollekte f. d. Diakonissen-Mutterhaus Paulinenkloster zu Wiesbaden.

Mittags von 12 bis 12.30 Uhr: Trauergeläute zum Gedächtnis der gefallenen Krieger.

Abends 5 Uhr: Predigtgottesdienst.
Beichte und heil. Abendmahl.

Rath. Kirche.
Sonntag, 26. Nov. 1916. — Letzter Sonntag nach Pfingsten.

Beitag.
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.

Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 1 Uhr: Beichte für die Schulkinder.

Nachmittags 5 Uhr: Schlußgandacht.

Kirchliche Gemeinschaft

Oberallee 25.
Morgen abends 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag.
Jedermann herzlich willkommen.

Vereins-Nachrichten.

Evangel. Jungfrauen-Verein.
Die für Samstag abend beabsichtigte Gelangprobe findet nicht statt.

Garde-Verein.
Heute abends 8.30 Uhr: Versammlung bei Lub. Redmer.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.
Mild, Regenschauer.

Amtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.
Fleischarten.

Die Ausstellung der Dezemberarten findet im Rathauskaffee statt und zwar für Haushaltungen oder Einzellebende mit Familiennamen-Anfangsbuchstaben:
A bis C Montag, 27. Nov., vorm. von 8 bis 10 Uhr
D und E von 10 bis 11 Uhr
F und G von 11 bis 12 Uhr
H bis K nachm. von 2.30 bis 4.30 Uhr
L bis N von 4.30 bis 6.30 Uhr
O bis R Dienstag, 28. Nov., vorm. von 8.15 bis 10 Uhr
S und T von 10 bis 12 Uhr
U bis Z von 2.30 bis 4 Uhr.
Die festgesetzten Zeiten sind einzuhalten; auch sind die Abschnitte der Novemberfleischarten mitzubringen. Wer die vorgeschriebenen Zeiten nicht einhält, hat keine Gewähr, daß ihm Fleisch rechtzeitig abgegeben werden kann.
Braubach, 24. Nov. 1916. Der Bürgermeister.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl offeriert
Chr. Wieghardt.

Gegen Husten und Heiserkeit!
fenchelhonig
Marke Stern mit Biene
Jean Engel.

Sämtliche Neuheiten
der
Herbst- und Winterzeit
in
Herren- und Knaben-Mützen

in großer Auswahl eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Fleischko

zur Herstellung von Frikandellen,
Klops und dergl.
— wohlschmeckend und nahrhaft —
Preis per Paket 50 Pfg.
Jean Engel.

**Köhler's Deutscher
Kaiser-Kalender**
für das Jahr 1917

ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar

60 Pfg.
Buchhandlung Lemb.

Empfehle mein
großes Lager

in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handfeger, Biergläserbürsten, Zentrifugen-,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federweil, Ausklopfer usw.,
ferner:

Herb- und Messerpußschmiergeiß, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmirgelleinen, Storkab zum Reinigen der
Herbplatte, Seolin imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.
Julius Rüping.

Großer
**Füllösen und
Bügelösen**
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

**Bürstenwaren
Aufnehmer
Piasavabesen**

neu angekommen bei
Ga. Phil. Clos.

Puddingpulver
in verschiedenen Preislagen
Rote Gräbe mit Vanillesose
bietet an

Jean Engel.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Koch-Herde

in großer Auswahl stets
vorrätig bei
Georg Philipp Clos.

Korsets

in allen Weiten und vielen
Preislagen neu eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

**Kragen- und
Manschetten-
knöpfe**

empfiehlt
A. Lemb.

Handarbeiten

von den einfachsten bis zu den
feinsten Sachen, sowie alle
Sorten

Stidgarne

in großer Auswahl eingetroffen.
R. Neuhaus.

Kalbid

mit der eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Leere Kisten

für Kistenkäse sehr geeignet
hat abzugeben
H. H. Weg,
Brunnenstraße 9.

Sonigtuchen

in Feldpostpackung
offeriert
Chr. Wieghardt.

Herbputzmittel

"Vitrolin"

offeriert
Chr. Wieghardt.

Rotwein

— naturrein —
in Flaschen und Gebinden
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Wohnung

in der Halltorstraße ab 1. Dez.
zu vermieten.
Zu erfragen bei
Endwig Krämer,
"Rheinberg".

Ohne Bezugsschein

erhältlich ist der weitaus grösste Teil meines
**gesamten reich
ausgestatteten
Warenlagers.**

Ueber Waren, wobei Bezugsschein not-
wendig, wird auf das bereitwilligste Auskunft
erteilt.

Auch sind die Bezugsscheine
im Geschäft erhältlich
und brauchen **nur gestempelt** zu
werden.

Rud. Neumann.

Reizende Neuheiten
in
**Photographie-
rahmen**
auch Postkartenformat
eingetroffen
A. Lemb.

Häubchen
für H. Mädchen in Sammt
und Seide in vielen Farben
und schönen Mustern neu ein-
getroffen. **R. Neuhaus.**

**Feinste
Rollmöpse**
eingetroffen.
Jean Engel.

**Dreifuß-
Stiefeleisen**
zum Selbstbesohlen der Schuhe
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

**Künstler-
Postkarten**
— in reicher Auswahl —
neu eingetroffen bei
A. Lemb.

Mehr Eier
wollen Sie von Ihren Hühnern
und Enten haben? Dann
verwenden Sie sofort

"Plurat."
Zu haben bei
Chr. Wieghardt.

**Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe**

sind zu haben bei
A. Lemb.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Aufsatz.
Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Clos.

Für Trauer:
Kleider, Blusen, Mäntel, Jackets werden
schnellstens in Schwarz eingefärbt von
Färberei Bayer, Oberlahnstein
Rheinstraße 4.

Scherer's Cognac, Arrac,
Rum, Keller-
meister,
feine Liköre.
Jean Engel.

Offerte:
**Richters chem. Kraftmehl zur Aufzucht
von Schweinen und Kälbern.**
**Prästat für Kaninchen als vor-
zügliches Beifutter.**
Nur mit **Plurat** legen alle Hühner
und Enten mehr Eier als sonst.
Chr. Wieghardt.

Nähmaschinen
— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.
Langjähr. Garantie Kostenloses Anlernen.
Gg. Ph. Clos.